

Der Spiegel



für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

6.

Sonnabend, 21. Januar.

1837.

Des Zauberers Rache.

(Fortsetzung.)

Indeß brütete das Unheil im Verborgenen, und allgemach zog ein Ungewitter heran. Er lag mit einem seiner Grenznachbarn im Streite, dieser die Macht des überlegenen Gegners scheuend, arbeitete im Stillen, knüpfte Verbindungen mit neidischen Fürsten und sendete Verführer ins Herz von Savoyen, die Unterthanen durch Gold und Vorspiegelungen zu empören. Bald standen drei gerüstete Heere an der Grenze; Amadäus, wenig wachsam seit er der Liebe lebte, war unvorbereitet; sein Land lebte im tiefen Frieden, und seine glücklichen Unterthanen hatten längst das Schwert zur Pflugschar verwandelt. Jetzt öffnete Bellona den Janustempel, und das vielköpfige Ungeheuer des Krieges, losgerissen aus ehernen Banden, raste durch das unglückliche Land. Seine zusammengerafften Schaare konnten der Uebermacht nicht widerstehen, die Schlacht wurde geschlagen und ging verloren, seine Anhänger stoben, und jene durch Verrath erkauften Verblendeten jauchzten den Siegern zu. Gleich einem Bettler mußte der Graf mit der liebenden Gattin unter dem Schutze einer stürmischen Nacht fliehen; indeß verrätherische Hände die Thore der Stadt öffneten, und die eindringenden Feinde rachschnaubend die Gemäuer des Pallastes durcheilten, das vom Schicksale verfolgte Fürstenpaar zu fangen. Kein treuer Diener folgte ihren Fußstapfen, kein sorgsamer Führer leitete sie auf den unbetretenen Pfaden, durch die Klüfte der Berge und die Schrebnisse des Waldes. Nachts, nur von Mond und Sterne geführt, zogen sie vorwärts, und wie der Morgen graute, mußten sie in Höhlen sich verbergen, und die Wurzeln des Waldes dienten zu ihrer Nahrung. So kamen sie von Hundert Gefahren umgeben, von unzähligen Vorfällen geängstigt, endlich an die Ufer des Meeres; der Graf erkannte bald, wo sie sich befanden, und daß sie unweit der alten, weltberühmten Handelsstadt Genoa waren. Hier wußten sie

sich freilich von den Nachstellungen ihrer Feinde gesichert; aber der Zustand in welchem sie sich befanden, der plötzliche Wandel des Geschickes, welches sie von der Höhe der Menschheit hinabgestürzt hatte in das tiefste Elend; das machte den Grafen ganz traurig, und händeringend ging er am Meeresufer auf und nieder und brach in Klagen der Verzweiflung aus.

Da nahte sich ihm die Gattin, die sein Verhängniß treulich mit ihm theilte, umarmte ihn und hauchte sanfte Tröstungsworte ins sturmbewegte Herz. — „Sei guten Muthes, mein Herr und Gatte!“ sagte sie, siehe hier den Demantring, den du mir an dem Tage verehrtest, an welchem meine Lippen dir verschämt die Regungen meines Herzens vertrauten. Er war mir als Andenken dieser süßen Stunde vor Allem theuer, und ich trug ihn darum beständig in diesem Beutelchen an meiner Brust verborgen. Nimmer konnte ich glauben, daß er einst dazu bestimmt sei, uns aus bringender Noth zu befreien; doch der Himmel weiß Alles zum Besten der kurzfristigen Sterblichen zu wenden.“

Der Graf war hievon freudig überrascht. Sie wurden einig, nach Genua hinein zu gehen, daselbst den Stein zu verkaufen und mit dem Erlös nach Frankreich zu eilen, daselbst Schutz und Hilfe zu erlangen. Amabäus, dem beim Abtiff des Demants alle jene seligen Stunden, gleich lächelnden Bildern der Erinnerung, emporstiegen, als noch das Glück im sonnigen Freuden glanze, auf dem Gipfel seiner Macht ihn umgab, betrachtete den Edelstein mit wehmüthig süßem Gefühle, und ließ ihn in der Sonne sinkeln; da schloß plötzlich, wie ein Blitz aus heiteren Himmels Höhen, ein großer Raubvogel, vom Glanze des Kleinodes geblendet, aus den Lüften nieder, den Stein aus den Händen des Ueberraschten raubend, und ehe noch der Graf zur Besinnung kam, schwebte das Raubthier mit ausgebreiteten Schwingen in weiter Ferne über dem Meerespiegel. Vergebens streckte der vom Unglücke verfolgte Graf seine Hände verzweifeln aus, nur wenn ihm die Natur Schwingen verliehen hätte, konnte er allein hoffen, das Pfand der Liebe dem frechen Räuber zu entreißen. „Ach theure Blanka! ich sehe die Worte des bösen Flammengeistes immer mehr sich erfüllen; das Geschick ist wider uns, und welcher schwache Mensch ist im Stande gegen den Bund der bösen Mächte zu streiten!“ — also rief der Graf und wollte sich in der Verzweiflung ins Meer stürzen. Die sanfte Gattin aber umstrikte ihn mit keuschen Armen, hielt ihn zurück, und ermahnte ihn nicht zu vergessen, daß ein liebender Gott über den Sternen wohne, welcher Prüfungen zulasse, damit der Stolz, der dem armen Sterblichen keinesweges gebühre, gedemüthiget würde; doch wie das Gold rein aus dem Feuerofen, werde ihre Seele, geläutert von den irdischen Leidenschaften, aus diesen Widerwärtigkeiten siegend hervorgehen.

Während diese sanften und rührenden Worte der Tröstung, von Blankas Lippen zum Herzen des verzweifeln den Gatten drangen, wurden sie ein Schiff gewahr, welches von der Rhyde Genuas kam, und nun wie ein stolzer Schwan seine blendend weißen Schwingen aufspannte, seinem fernem Bestimmungsorte zuzueilen. Als das fürstliche Paar diese Erscheinung wahrte, fing es an neuerdings Hoffnung zu fassen; der Graf rief, Blanka ließ ihren Schleier durch die Lüfte flattern, endlich ersah man sie und schickte alsbald ein Boot aus, sie an Bord zu bringen. Es war ein großes Kauffahrteischiff, worauf sich vier junge und reiche Kaufleute befanden, die es mit ihren Waaren bes

frach
ande
und
segn
schen
theit
wenn
ner
lichen
nomm
nicht
Herz
Stin
hier
Schä
len,
nebe
ins
lassen
besti

A

fize d
d. M.
roman
von C
Gläse
einma
zu kor
und le
umtun
deutsch
sich un
dacht
Salen
der gö
voll a
ser D
füllige
Mögl

frachtet hatten, um dieselben in fernen Ländern gegen kostbare Erzeugnisse anderer Welttheile zu vertauschen. Man nahm die Unglücklichen freundlich auf, und erwies ihnen viel Liebes und Gutes, so daß der Graf sie im Stillen segnete und wieder neu auflebte, indem sie hier der Zufall zu so guten Menschen geführt hatte. Blanka aber war weit entfernt die Ansicht ihres Gatten zu theilen, sie hätte nicht die feine Beobachtungsgabe eines Weibes besitzen müssen, wenn sie nicht bemerkt hätte, welchen Eindruck ihre Schönheit auf die Bewohner des Schiffes machte. Hier auf offner See, abgeschlossen von aller menschlichen Hilfe, waren sie unbedingt in die Hände Jener gegeben, die sie aufgenommen hatten. Solche trübe Gedanken quälten sie unaufhörlich, sie konnte nicht schlafen, und eilte daher auf das Verdeck des Schiffes, ihrem gepressten Herzen Luft zu schaffen. Sie hatte nicht lange hier verweilt, als sie die Stimme der Kaufleute vernahm, die sich ebenfalls, aus ihren Kajüten kommend, hier zusammen fanden. Sie barg sich im Schatten des Mastes und hörte nun mit Schauern, daß sie mit einander zu Rathe gingen, wie sie es anfangen sollten, ihren Gast zu entfernen, den sie um den Besitz seines schönen Weibes benebten. Nach vielen Entwürfen kamen sie dahin überein, denselben über Bord ins Meer zu werfen, und um den Besitz der Wittve das Loos entscheiden zu lassen. Die kommende Nacht sollte zur Ausführung dieses abscheulichen Planes bestimmt sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth (20. Jan.). Zur Benefiz des Hrn. Kreipl gab man am 16. d.M. zum Erstenmale: „Abler's-Horst“, romantisch-komische Oper in 3 Akt., von Carl v. Holtei. Musik von Franz Gläser. Es thut einem wohl, endlich einmal auf einen deutschen Operntext zu kommen, worin keine Diablerien und kein Hexenspul sich unheimlich herumtummeln, wie dies in den meisten deutschen Opern der Fall ist, so daß sich unsere Komponisten fast den Verdacht zuzogen, als läge es in ihrem Talente, nur teuflische Gefühle mit der göttlichen Musik so recht wirkungsvoll auszudrücken. Die Handlung dieser Oper bewegt sich, bis auf den zufälligen Schluß, in dem Gebiete der Möglichkeit und berührt gewiß um so

freundlicher unsere Theilnahme. Die Sprache ist fließend, die Verse nicht gar so holprig, wie in den meisten Opern, die Situationen nicht gesucht u. dennoch effektiv. Nur hätten die Helden der Oper eine etwas höhere Stellung in der Gesellschaft einnehmen sollen; denn hier erscheint ein herrschaftlicher Förster als der erste der Honoratioren, ihm zunächst kommt sogleich eine Wirthsfamilie, dann 2. „Vascher“, was doch nicht von allgemeinem Interesse sein kann. Auch fehlt der Oper ein tüchtiger Bösewicht, der als Folie zu den andern durchaus gutartigen Charakteren hätte dienen sollen. — Der Musik Gläser's kann man durchaus nicht deutsche Pedanterie und Gelehrsamkeit zum Vorwurf machen; vielmehr ist sie leicht, grazios und überfließt von Melodie. In der ganzen Partitur bemerkten wir nichts Schwerfälliges und En-

nayantes, obwohl es an großartigen Stellen, an trefflichen Chören nicht fehlt. Besonders sind die Partien des Richard und der Rosa in höherem Style gehalten. Viele Nummern sind höchst wirkungsvoll und das Trink- Terzett im 2. Akt ist so allerliebste, daß es allein im Stande wäre, ein ganzes Publikum anzuziehen. Uebrigens wäre nur zu wünschen, daß der erste Akt um einen guten Theil gekürzt würde, dann würde sich gewiß diese werthvolle Oper noch lange auf dem Repertoire erhalten. Die Ausführung war in so ferne gelungen, je nachdem unsere Operisten das Doppeltalent eines Sängers und Schauspielers in sich fassen; denn „Ablershorst“ gehört zu jenen Opern, die man Spielopern nennt. Hr. Oberhoffer (Richard) entsprach allen Anforderungen; Gesang u. Spiel waren trefflich. Hr. Kott gab den Baudenwirth ungemein gemüthlich und sang recht löblich. Hr. Beer spielte den Kassian (einen Schmuggler) mit Laune und legte Gefühl u. Ausdruck in seinen Gesang. Mad. Mink (Rosa) führte ihren Part trefflich durch, und ihrem Vortrag fehlte es nicht an Leidenschaft u. Empfindung. Mad. Huth (Birthin) spielte brav, konnte aber im Singen nicht vorwärts. Mad. Segatta (Marte) leistete Befriedigendes. Hr. Kreipl (Anton) sprach im Gesange theilweise an. Hr. Höger war in seinem kleinen Part verdienstlich. Die Chöre waren scharmant. Die neue Dekoration des Hrn. Neese gefiel dergestalt, daß er gerufen wurde. — Am 18. ward die Oper wiederholt. — Gestern zum Erstenmale: „der Affe und der Bräutigam“ von Nestroy. Herr Stöckl gab den Affen. Hat sehr gefallen. Darüber nächstens. J. M.

Paris. Die Theater sind in vollster Thätigkeit. Der so eben beginnende Karneval ist für sie stets eine Zeit der sichern Ernte. Am Neujahr-

tage gab die große Oper das Ballet: „la fille du Danube“, die Ouverture zum „Freischützen“ und den „Liebes-trank“ von Auber. Es ward als eine passende Höflichkeit angesehen, zu dieser Vorstellung ein Logenkoupon als Neujahrsgeschenk zu erhalten. — In der komischen Oper fand die 36ste Vorstellung der mit Recht sehr beliebten Oper: „le Postillon de Longjumeau“ statt. Bei den Italienern, die gewöhnlich am Sonntage spielen, wurden ausnahmsweise die „Puritani“ gegeben. — Obey brachte noch zum Schlusse des alten Jahres eine köstliche Farce „Carmagnole“, und das Saitetheater wird zum Beginn der lustigen Zeit eine geistreiche Vosse: „le Banquier empaillé“, (den ausgestopften Bankier), bringen. — Man spricht mit großem Interesse von einer Feierlichkeit, die am 15. Jan. im Theatre français stattfinden wird. Dies ist der Geburtstag Molière's. Die ersten Mitglieder aller übrigen Theater werden daran Theil nehmen. Zur Darstellung ist der „bourgeois gentilhomme“ gewählt, und die Deputationen aller Pariser Bühnen erscheinen in der Zeremonie. Die Preise der Plätze werden verdoppelt, und die Einnahme ist zum Beitrag für Molière's Denkmal bestimmt. B.

Korrespondenz.

Wien. (Beschluß.) Im Burgtheater bereitet man als Novität das Schauspiel „Maximilian in Flandern“ von Pannasch, ein Stück, welches schon vor etwa 7 Jahren eingereicht worden, damals wegen zufälliger Kollision mit Deinhardsteins „Maximilian's Brautzug“ zurückblieb, und seither mit dem „Alboin“ desselben Verfs. gedruckt erschienen. Da wirds wieder Kritik und sehr viel Antikritik geben; denn, sonderbar, immer wenn ein Pannasch'sches

Stück
sich ein
doch ein
da kom
Gegenk
tischer
bei der
nacht.“
indef e
„Anräu
Gerle i
hier als
tigen A
steter b
rat, Le
ned; mi
en comp
des Luf
Preisau
Nichtern
nennen
gulden,
kurvirte
steller!
und Fre
scher G
und un
Deutsch
das gel
reichsten
aus! —
moristen
nehmerz
send nä
Bauerle
nichts v
nale ni
die austr
Im Fel
munds
fel der
Komp.:
Dafhen
für unse
über das
Kochlun
Werke,

und brachten Ihm den andern Abend einen Fattelzug mit Musik dar, welchen gleichfalls die Studierenden der hiesigen Hochschule am 10. veranstalteten. — Das neue Jahr hat seinen Einzug ohne das lästige Zeremoniel der Wünsche gehalten, für welche es in Böhmen Entschuldigungskarten gibt, deren Ertrag bewirkt, daß der Arme im Winter warme Aufnahme findet und ins Trockne kommt. Die Vorboten des Faschings, die mundgerechten Krapfen, haben sich schon im Nov. gezeigt und eine Ankündigung des W. Pasta sagt, daß sie ihren alten Ruhm behaupten werden. An allen Straßenekeln gibt es eine Legion Annoncen von Bällen, Soireen, Tanzmusikproben, die alle ihr Publikum reichlich finden. — Im Theater werden heuer nur zwei Redouten stattfinden. Da es jetzt Mode geworden, Walzerkompositionen höher als „Don Juan“, „Fidelio“ und bergleichen Sächelchen zu schätzen, so melde ich neben der Mittheilung, daß wir „Verschwender“, Kreuzbrunnen, Zapfen“ 2c. Walzer hören werden, auch daß Lipinsky, der Violinvirtuose u. das „Ereigniß zu Paris“, Thalberg, bei uns nächstens erwartet werden, um sich öffentlich und privat hören zu lassen. Außer den Virgischen Quartetten, die recht viel Klassisches brachten, und von Seiten der Musikfreunde lebhaftestheilnahme gefunden, veranstaltete der Klaviermeister, Hr. Kinderfreund, ein Privatkonzert, dessen vorzüglichstes Nummer „Gesangslust“, ein Lied (noch Manuskript) mit vierhändiger Klavierbegleitung von Epöhr, war. Madam Podhorsky sang dies Lied mit zartem Ausdruck und bewährte später durch den Vortrag einer Donizettischen Arie ihre Rehlensfertigkeit. Da es jetzt Karnevalzeit ist, so wird es Niemand wundern, wenn ich vom Konzertsale springe zum stehenden Artikel der Zeit-

schriften, dem Theater. Die Opern-Enthusiasten weinen bittere Thränen. Nun der Blitzstrahl hat geschlagen, Den die Wolke lang getragen; Denn die Jenny ist nun hin, Und die Luger geht nach Wien. Ja ja, Dem. Jenny Luger verläßt mit Ende April Prag! Es ist kein Spaß, wenn man sich eine Sängerin groß gezogen und sie im Mai, wo Alles wiederkehrt, verlieren muß. Hr. Rigelsmeister hat sich auf Reisen begeben, um eine neue Primadonna zu rekrutiren. Wir wollen sehen, was er bringen wird. Auch Hr. Vök ist jetzt in Brünn, und wird erst zu Ende des Karnevals zurückkommen. Indessen behelfen wir uns so gut wir können. Spontinisch „Ferdinand Cortez“ hat nicht sehr angesprochen, obwohl die Duverture repetirt werden mußte. Die Amazili der Mad. Podhorsky war einzig. Hingegen Hr. Demmer als Cortez zu schwach. Im böhmischen Theater wurde zum Vortheile (?) des Hrn. Grabinger, der nebenbei gesagt, in deutscher und böhmischer Sprache Alles spielt, „die Stumme von Portici“ aufgeführt. Der Andrang des Publikums war sehr stark, leider aber fand sich das Auditorium getäuscht. Nicht etwa darum, daß „die Stumme“ nicht gegeben wurde, leider wurde sie gegeben. Aber wie! In siebenviertel Stunden war die fünfaktige Oper herabgesungen. Ueber Grabinger's Masaniello läßt sich viel sagen, aber ich will schweigen. Dem. Rettich sang die Elvira recht einfach und das war gut. Nur Mad. Binder, die aus Gefälligkeit die Fenella repräsentirte, war an ihrem Plage und wurde zum Schluß gerechter Weise gerufen. „Prosa u. Poesie“, Lustspiel von Herzfeld und Lebrün ist nichts weiter als Kothbues „ein Haus zu verkaufen.“ Und das haben zwei Theaterdichter herausgebracht. D deut-

sche
„die
und
dieses
stellun
Affen
unserer
und
Er ist
Der di

M

schrieb
buch d
te Carl
Dom M
Erdö
Es a

zum Pa
Es gibt
In L

Befän
Mit dein
Von Sü
Voll u

Erheb
Und wen

Freut
Die sie u
B

berücht
leurs,
viel gest
und entl
der dem
für dem
bezeugt,
geht. I
Mann t
geben. —
von dies
scheinung

ische Lustspielarmuth! Das Preisküß
„die Vormundshast“ von Prof. Gerle
und Uffo Horn wird noch im Laufe
dieses Monats, wie es heißt, zur Dar-
stellung kommen. Auch der Affe der
Affen, Hr. Klischnigg, wird ehelich auf
unserer Bühne herum laufen, springen
und kriechen. Meinestwegen!

Er ist und bleibt der Magnetenstein,
Der die Leute zieht ins Theater hinein!
H.

Mignon-Zeitung.

Breslau. Dr. Grattenauer
schrieb folgendes Gedicht in das Stamm-
buch der gefeierten Sängerin Henri-
ette Carl:

Vom Manzanares bis zum Newastrome
Ertönen des Gesanges Zauberlänge!

Es gibt kein Land, wohin die Nacht
nicht dränge,
Zum Pallast, wie zu Gottes hohem Dome. —
Es gibt kein Herz, des zarteste Atome,
In Lust und Schmerz bewegt, sie nicht
bezwänge,

Befänstige, in sel'ge Träume sänge
Mit deiner Stimme süßem Idiome.

Von Südens weichem Lebenshauch durchsittert,
Voll wälscher Mut mit deutschem Sanges
Stärke

Erhebt sie sich und senket sanft sich nieder;
Und wenn sie, kunstvoll, bleichen Reid er-
bittert,

Freut edler Sinn sich anmuthreicher Werke,
Die sie uns deut in jedem deiner Lieder.

Buntes aus Paris. Des
berühmtesten Bibocq's Buch: les Vo-
leurs, macht in jeziger Zeit, wo so
viel gestohlen wird, gerechtes Aufsehen,
und enthüllt die List der Beutelschnei-
der dem großen Publikum, das sich dar-
für dem Verfasser und Verleger dankbar
bezeugt, indem das Buch reisend ab-
geht. Bibocq war in der That der
Mann dazu, diese Aufklärungen zu
geben. — Eine andere, wenn gleich
von dieser sehr verschiedenartige Er-
scheinung ist die „Biographie der

Schriftstellerinnen“ mit ihren
Bildnissen. Viele derselben sind sehr
interessant; ich hebe Georges Sand,
von Janin's Feder geschildert, vor Al-
len hervor. — Ueber die herrlichen
Gegenstände des Luxus und der Mode
in dieser damit reich gesegneten Zeit
der Strennes vermag ich nur im All-
gemeinen zu berichten, daß ihre Aus-
stellungen von Jahr zu Jahr steigen,
und daß die Bazars, Gallerien u. s. w.
von schöner Welt stets überfüllt sind.
Auch die Königin und das königliche
Haus haben sie besucht, und sehr be-
deutende Einkäufe gemacht. — Wäh-
rend des Jahres 1836 sind in Frank-
reich 6632 Bücher in französischer und
fremden Sprachen, und 1154 Kupfer-
stich- und lithographische Werke er-
schienen. — B.

München. Am 8. Januar ist
hier der königl. Hoffchauspieler Wes-
permann an der Cholera verstorben. Er
gehörte den ausgezeichnetsten Künstlern
sowohl im tragischen als komischen Fa-
che an, und wird bei der Bühne, die
an ihm einen großen Verlust erleid-
et, noch lange im Andenken fortles-
ben. Seine Gattin, die gefeierte, seit
einigen Jahren aber vom Theater zu-
rückgetretene Sängerin Mad. Sigl-Wes-
permann, lag ebenfalls krank darnie-
der, ist aber jetzt auf dem Wege der
Besserung. V.

Koblenz. Bei dem diesjähri-
gen hiesigen Maskenzug wird Hans-
wurst in einem ungeheuren Ballon, der
von der Karnevalsgesellschaft bereits be-
stellt ist, eine Lustfahrt à la Green
unternehmen. G.

Haag. Der Sturm stürzte un-
längst einen Theil der Bude des Hrn.
Martin ein, und die in ihren Käfigen
umgeworfenen wilden Thiere stießen
ein fürchterliches Gebrüll aus. Die
Garnison griff zu den Waffen, doch kam
man mit der Furcht davon. F.

Local-Zeitung.

Szecheny's Portrait. Das wohlgetroffene Bildniß des höchst ausgezeichneten, im In- und Auslande so berühmten Patrioten, des Grafen Stephan Szechenyi ist nun wieder in Tomala's Kunsthandlung zu 4 fl. E. M. zu haben. Das herrliche Gemälde (das Portrait ist nach Einble und die äußerst sinnige Allegorie von weiland Prof. Schindler) entspricht dem doppelten Zweck, eines Souvenirs an einen großen Mann, bei dessen Name das Herz eines jeden Ungars schlagen muß, und eines Kunstwertes, das eine sehr elegante Zimmer-Verzierung bietet. Das Ganze bringt einen herrlichen Effekt hervor, und darf sich kühn ähnlichen Werken in Paris und London anreihen. — l.

Ungarisches Theater. Nach einer in ungarischen Blättern erschienenen öffentlichen Bekanntmachung wird das im Bau begriffene ungarische Nationaltheater zu Pesth (in der Kerepeser Straße), wenn nicht früher, längstens im Monat August d. J. eröffnet werden. Dieses Theater dürfte zwar nicht groß, aber eines der schönsten und geschmackvollsten Europas werden. — l.

Musikalische. Unsere rühmlich bekannten Virtuosen, die H. H. Szervaszinski und Wagner, Ersterer Violinist auf der Violine, Letzterer auf dem Violoncello, sind so eben auf einer Kunstreise nach Arad, Temeswar, Hermannstadt und Klausenburg begriffen. Wir machen hiemit das dortige resp. Publikum auf die ihm bevorstehenden ganz besonderen Kunstgenüsse aufmerksam, und wir sind überzeugt, daß die wackeren Virtuosen auch dort jene reiche Theilnahme finden werden, die ihnen noch überall geworden, W.

Menagerie des Hrn. Polito. Die seit einiger Zeit in Pesth aufgestellte große Menagerie des Hrn. J. Polito aus London, die gegenwärtig die schönste und zahlreichste

in Europa sein soll, zieht die Aufmerksamkeit aller Freunde der Natur und Seltenheiten auf sich. Diese Thierammlung zeichnet sich durch die Manigfaltigkeit ihrer Artikel, durch die Präziosität mehrerer Thierarten, durch einige; besonders ausgewählt schöne Exemplarien, und durch die wunderbare sociale Vereinigung feindlicher Geschlechter vortheilhaft aus. Was wir vorzüglich bemerken, ist der schöne junge Elephant von der Insel Ceylon, der durch seine Klugheit und seine allerhand kleinen Künste, trotz seines plumpen Aussehens, das Publikum gewiß überraschen muß. Der majestätische Löwe übertrifft an Pracht und Größe fast Alles, was hier gesehen wurde. Derjenige arme Referent eines Blattes der ihn blind glaubte, muß selbst mit irgend einem Augenübel, vielleicht mit einem bösen Auge, behaftet sein, oder von der Naturgeschichte gar schwache Begriffe haben. Die wunderbare Vereinigung dieser Löwen mit einer wilden Königin in einem und demselben Käfig ist ein außerordentliches, bisher noch nie gesehenes Schauspiel und verdient die Beachtung aller Naturforscher. — Der herrliche Tiger, der schöne Leopard, die furchtbare Hyäne u. s. w. u. s. w. sind Helden der Menagerie. Von ganz besonderer, hier noch nie gesehener Schönheit sind die beiden Zebras (Männchen und Weibchen), die gewiß eine höchst angenehme, dem Auge wohlthuende Erscheinung sind. Zu den sehr seltenen Thieren gehören auch die 3 Kangurus, die 2 Lamas, die Antilope-Deir, die große lebendige Riesenschlange u. s. w. u. s. w. Außerdem eine Menge anderer Thiere die hier anzuführen der Raum nicht gestattet; aber man wird aus dem Gesagten hinlänglich sehen, daß die Bude an der Donau nächst dem Brücken-Platz, gleich der Arche Noah, Viel und Vielerlei in sich faßt. — Die Fütterung geschieht um 4 Uhr Abends. v. J.

Zur Nachricht. Abermals sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß wir keine unfrankirte Briefe annehmen, und anonyme Zuschriften unberücksichtigt lassen. Red.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. l. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.